Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 7

Artikel: Die Bühnenkussschule
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443654

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Cook-Operette.

Nun hat er wenigstens erreicht,
Wenn nicht den Nordpol, so doch eins:
Er taucht als Held, verkomponiert,
Auf in der Bretterwelt des Scheins.

Norweg'sche Kunst hat konserviert
Den großen Fabulisten, — 's zieht!
Heil ihm, der den Theatertrik
Zum Wohl der Kasse schlau erriet.

Der Schmarrn wird sein wie andere auch,
Mit Componistenskalps geziert.
Ein Tanzragout im Walzerstil,
Mit einem Cook-Walk aufgarniert!

Die schmucklosen Schönen von Belgrad.

Hoch klingt das Lied von Belgrads Damen!
Weswegen und wieso? Warum?
Weil überein die Braven kamen,
Zu pfeifen auf der Schönheit Rahmen,
Auf das kokette D'ran und D'rum.

Kein Armband und kein Obrgehänge,
Kein Schmuck, kurzum kein eitler Tand!
Nicht Ketten von enormer Länge,
Nichts, das des Goldschmieds Loblied sänge!
Kein Schock von Ringen an der Hand.

Dem Drachen Luxus soll's ans Leben!
Zu Belgrad, — ei!, denkt mancher Mann,
Muß es doch schöne Frauen geben,
Daß jede ohne Widerstreben
So leicht des Schmucks entraten kann!

? ? ?

„Der Barbier von Sevilla", — „Die Räuber",
„Die Ratten" und „Liebelei",
„Der Feldherrnhügel", „Don Carlos",
Dann „Polnische Wirtschaft", — ei, ei!
„Der Störenfried", „Puppenmädel",
„Er, Sie, Es" und „Die schöne Risette",
„Der Feldwebelhügel" und „Meyers", —
Bald ist die Sache komplett!
„Im Schlafcoupé", — „Himmel auf Erden",
„Der Waffenschmied", „Heiliger Hain", —
„Die Erbtante", „Unsere Don Juans",
„Das Kind" gibt's noch obendrein!
Die Namen bedeuten, Du meinst wohl,
Den Gipfel des Blödsinns, des Spleens?
Verzeihung, — es ist nur ein Auszug
Vom täglichen Spielplan Berlins!

-ee-

Der Rosencavalier.

Seit Monden ging es an ein Folter-Proben,
's gab manchen Strauß, s'ward eingepaukt wie wild!
Man hörte schimpfen, lachen, rühmen, loben, —
Kurzum, es gab ein intressantes Bild.

Man rief Max Reinhardt und aus Wien den Roller,
Und schmiß in letzter Stunde alles um!
In Dresden tobte Uraufführungskoller;
Um Karten raufte sich das Publikum.

Die Bäße rülpsten: „Nee, ist nich zu machen!
Ich sing' Sie doch nicht in Coloratur!"
Und erst die für Tenor geschrieb'nen Sachen
Erschienen als die gräßlichste Tortur.

Schon sollt nach Richard Straußens Dekretiren
Ein Italiano singen diesen Part, — —
Es ging auch so! Bei Rosenkavalieren
Stehn, sieht man, Dornen auch! Es ist doch hart!

Die Bühnenkussschule.

Die Sing-Primadonna Miß Brema
Befehdet den Bühnenkuß.
So, wie man in England markiert ihn
Sei s' Zuschau'n ein trister Genuß!

Die Leidenschaft sei auf den Brettern
Bei Kußszenen temperiert.
So küsse kein Pärchen im Leben,
Das Bußerln sei diskreditiert!

Schon wittern Old Englands Gazetten
Der Bühnenkußschule Nah'n.
Die Duncan und Reinhardt, sie nehmen
Vielleicht des Reformwerks sich an.

Den Damen von Londons Theatern
Tät gut eine Faschingstour
Auf Münchner und Wiener Redouten!
Flugs würd' aus dem Kunstkuß — Natur!

-ee-

Das Ungeheure.

Sie war ein Kind von 40 Jahren
Und eine tadellose „Sie".
Sie hatte vieles schon erfahren;
Doch, was nun folgt, bisher noch nie.

Sie war zur Nachtzeit unter'n Linden,
Wie öfters schon, gerade dran,
Um eine Ecke zu verschwinden;
Da kam ein schutzbeflissner Mann.

Er nahm sie feste um die Taille
Und sagte finster: „Folge mir!
Na, endlich hab ick dir, Kanaille!
Verfluchtes Weib, ick werde dir!"

Dann führte er sie auf die Wache
Und sprach: „Damit du besser wirst,
Will ich, daß unter diesem Dache
Du diese Nacht allein kampierst."

Da fühlte sie am Leib ein Beben,
Und wirklich hat ihr fast gebangt:
So ungeheures hat im Leben
Noch nie ein Mann von ihr verlangt.

Johannis Feuer.

Fabrikant Meyer (bei Betrachtung seiner schwarzen, glänzend gewordenen Hosen): Was doch diese Dicher nicht alles zusammenquabbeln: „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen! Tatsache rein verdreht!

Nun wahlfähigste Amalia!

Unbeschreiblicher Jubel herrscht in meinen beiden Herzkammern. Jetzt ist der Schuß heraus und wir — nein, nicht klein sondern groß geschrieben, Wir haben endlich doch die Hausstiegentreppe zur Ehmann-Zipation erklommen. Wenn Du aber, meine naivunschuldige Amalia glaubst, daß die edle Männlichkeit uns bei der letzten aber nicht lätzen Abstimmung zum Siege verholfen habe, dann irrst Du Dich gewaltig, denn nur durch unser beharrliches und behaartes Zähnezeigen und unserer mit Kraft und Eindringlichkeit stark frauenbezimmerten Zunge ist es geglückt, die zürcherischen Mannsgebilde so im Zaume zu halten, daß sie nolens, ja sogar volens für unsere unfehlbare Wählbarkeit eingetreten sind.

Wenn sich auch unlängst im „Nebelspalter" so ein zuchtloser Mannszüchtling gegen uns erhoben hat, fühlen wir uns jetzt diesem Maskulinerich gegenüber bedeutend erhaben.

Am Abend der glorreichen Abstimmung war in allen Familien nur eitel Freude und Wonne. Die Mannsvölker saßen nämlich ganz geduckt und gedruckt daheim und wir nun stimm- und alles andere fähige Frauensbilder gönnten ihnen wieder einmal verschiedene Liebesblicke. Aber, als ob unsere heißen Blicke nur in tiefe kalte Gletscherspalten hineinzünden, so kühl bis an unsere gefühlvollen Herzen hinan, blieb das bisher auserlesene Mannsvolk.

Aber die Haupt- und Nebensache bleibt doch, daß der schöne Gedanke schon so ins Kraut geschossen ist, daß man sogar liest, daß im Bündnerland ein deutschländisches Damenzimmer sich als Pastorin angemeldet hat. Das wäre für das dortige wie auch fürs hiesige Hosenträgergelichter eine wahre Fügung des Himmels; wer kann denn diesen unbotmäßigen Jaß-, Kegel- und Saufbrüdern besser den Text und die Leviten lesen oder die Hölle recht heiß machen wie unsereins oder gar zwei? Hat nicht von jeher eine räße Gardinenpredigt mehr geholfen als die schönste, geistreichseinsollenste Kirchenpredigt? Also Glück auf! der neuen Mitkampfschwester im heiligen Kriege gegen das mannsgeschleckige Volk. Uns kann man nicht so oder gar noch anders kommen wie unsern Schwestern in Spaniolien, denen der dortige — soll eher heißen torchtlige Minister verboten hat, sich aktiv an den Stierkämpfen zu beteiligen.

Wenn etwas an diesen Munifesten schön war, so waren es doch nur unsere hispanigen Geschlechtskolleginnen, wenn sie in knapp anliegenden Torerohosen den wütigsten Stierenmunis auf den Leib rückten und mit der elegantesten Liebenswürdigkeit, in Hin- und Absicht auf das dumm jubilierende Mannspublikum den Leib aufschlitzten. Item, wir haben noch genug an unsern Mannsstierengrinder herum zu modeln. Wer aber dann zuletzt lacht, ja, das ist Deine

Eulalia.

Chueri: „Ihr mached hüt neume wieder en windsche Lätsch, Rägel; händer öppe scho Angst vor dr Lunggepest, wo s' z' China ine händ?"

Rägel: „So lang si d'Kronbrinzesseni nüd fürcht dewege, isches allweg nüd so wit her mit dere Gfahr und säb isches; abgseh dävo, daß höchsti Zit wär, daß de Herrgott dem Wuest vo Sündere wieder ämol en Tüt gäb à la Sodom und Gomorrha, es ist ja en Schgandal wie's äfänigs uf dere Welt obe zuegaht und säb isches."

Chueri: „In Sache?"

Rägel: „Jo fröged ämal au na. Wenn Eine, wien Ihr Tag und Nacht i dr Stadt umeschiengget und das nüd gseht, so ist eine 'n Wasserchopf. Wo mer hilueget, so tropfet 's vor Sünd und am verflüechtiste triebt's 's Widervolch, sunderheitli die halbgwachsne Hötschli, wo chum kumfermiert sind, die die-die."

Chueri: „Nehmid en Otezug, sust chömeder en Schranz über i d'Pneumatik."

Rägel: „I kenne bin eus oben ä paar ä so Töötschli, wo färn na i d'Schuel gange sind und ietz gsehnder s' scho all Mittag und z'Abig mit ä so Stehchragefitzere an allnen Eggen umestah, perse mit eme vierschlüechige Wannetecklel uf em Lärvli obe, mit eme so ä Burghölzligorse, wo s' müend laufe, wie wenn s' müeßted ä müeßted ä treckigs Betroliumfäßli vor ehnen aneträge, mit ere so ä Chettelilecktäschen a der Hand; en usgschnittes Göller, daß de Hemperstock vürrechunt z'mitzt im Winter, won euserein zwo Barchetjaggen und ä Bajedäre mag verlide, u —"

Chueri: „Säged mer nüt vom verlide, Rägel, es chömt no Mißverständnis gä."

Rägel: „und z'Nacht gänd s' den Alten a, sie göngid mit dr Fründin is Theater und statt desse göhnd s' mit eme ä so ä Spazierstöcklitrüller ga Tachslimeter fahre, mer törf nüd dra tenke, was da alls triebe wird und erst das Gelt, wo s' verthüend, mineli Gott, wenn da nüd es Gottesgricht im Azug ist —"

Chueri: „Do ist no billecher gsi zun Euere Zite, wo mer s' nu hät chöne ab dr Schiterbieg i d'Chammer ielupfe."